

Raum / Geborgen

Vortrag zur Petrivision am 23.12.2023

Warum ich hier stehe?

Vielleicht, weil es um Raum geht und weil man annimmt, ich, Architekt, könne als vermeintlicher Fachmann etwas Interessantes zum Thema beitragen. Dabei geht es zugleich auch um Geborgenheit im Raum - und da bin ich doch eher ein Fragender.

Als Architekt verstehe ich Raum als eine geplante, baulich gefasste dreidimensionale Leere, wobei sich baulich gefasst auch mit gebaut gleichsetzen ließe (denn ich bin weder Geograf noch Gärtner und erst recht kein Programmierer virtueller Welten). Als Architekt ist die Imagination von noch nicht gebautem Raum mein tägliches Brot. Ich sollte wissen, wie Raum hergestellt wird, was er braucht, um seine Funktionen zu erfüllen, und bestenfalls auch wie ich mit Raumformen, Raumfolgen, Achsen, Brüchen, Lichtführung, mit Blickbeziehungen, unterschiedlichen Raumhöhen, mit Art und Wechsel von Materialien und Oberflächen, mit Mattheit und Glanz, mit Farben Atmosphäre schaffe und wie dieses dann wirken wird.

Vieles davon folgt einer Regelmäßigkeit, ist abrufbar, komponierbar.

Als Architekt weiß ich mit dem Wort „geborgen“ allerdings nichts anzufangen.

„Geborgenheit“ zu schaffen, gehört nicht zu meinem Handwerkszeug. Im Inhaltsverzeichnis der Entwurfslehre von Neufert gibt es diesen Begriff nicht. Auch nicht bei Vitruv, nicht bei Alberti, nicht bei Le Corbusier, erst recht nicht bei Mies van der Rohe, nicht mal bei Alexander Mitscherlich. Die schleswig-holsteinische Landesbauordnung hat keinen Paragraphen zum Thema Geborgenheit, auch nicht die anderer Länder, nicht mal die Musterbauordnung. Selbst das Baugesetzbuch schweigt dazu. Nichts in der VOB A, VOB B, VOB C und keine der 3.900 aktuellen Baunormen beschäftigt sich mit Geborgenheit. Ich fand auch keine Vorlesung, kein Seminar zum Thema in den Verzeichnissen deutscher Hochschulen. Niemals kamen zu mir ein Bauherr oder eine Bauherrin und sagten, sie wünschten sich in ihrem Haus Räume, in denen sie sich geborgen fühlen könnten. So ist auch kein Verfahren bekannt, in dem ein Architekt verklagt wurde, weil das Haus, welches er geplant habe, keine Geborgenheit biete.

Als Architekt weiß ich mit dem Wort „geborgen“ nichts anzufangen.

Als Mensch aber weiß ich, dass Geborgenheit in vielen verschiedenen räumlichen Zusammenhängen auftreten kann. Vielleicht hilft es, sich da reinzudenken und möglichst viele unterschiedlichen Situationen aufzulisten, aus der eigenen Geschichte oder der Imagination.

Geborgen

... in einem bunt tapezierten Kinderzimmer mit Südfenster und Ausblick auf eine Kirche in einer kleinen, gerade erst neu errichteten Dachgeschosswohnung in einer kleinen Straße nicht weit vom Burgtor in Lübeck im Jahre 1961

Geborgen in einem großen, hohen Spielzimmer, erhellt von warmem Seitenlicht, welches, Schatten auf den Boden zeichnend, durch hohe, gesprossene Fenstern fällt, im Seitenflügel eines Giebelhauses in der Altstadt von Lübeck im Frühling 1964

Die Geborgenheit, in einem Klassenzimmer, hoch, mit vielen Fenstern und fast glühender Heizung, die sich plötzlich einstellte in einem Moment, in dem alle das Gleiche fühlten, weil die Erzählungen des Lehrers so fesselnd waren in Lübeck im Winter 1969

Geborgen im Dunkeln einer kleinen, 10-eckigen Pfadfinder-Jurte mit Wänden aus Stoff, einem Feuer in der Mitte und dem Loch im höchsten Punkt des Daches, durch das der Rauch abzog und man die Funken in den Sternenhimmel fliegen sehen konnte auf einem Pfadfinderlager im Südschwarzwald im Jahr 1971.

Die Geborgenheit im Lärm lustvoll verwüsteter Räume, in denen junge, hedonistische Menschen die Zukunft proben, von der sie gemeinsam glaubten, sie gehöre nur ihnen, in einer Erdgeschosswohnung am Hamburger Hafen im Sommer 1982.

Oder: Geborgen in einem kleinen, fast unbefensterten, gewölbten Festsaal, allein, in einer nur durch das Zischen der Klimaanlage gestörten Stille, beim Betrachten der mittelalterlichen Ausmalung in einem Patrizierhaus in Ulm im Frühling 2020.

Geborgenheit ist flüchtig

Die Geborgenheit des eigenbrötlerischen Fotografen, in seinem winzigen, muffigen, von Fotos und kleinen Kunstwerken zugestellten Zimmer mit Blick auf einen dunklen Hinterhof, allein, am Abend, im Schein einer Schreibtischlampe, bastelnd an einer Installation zu seiner geplanten Ausstellung, im Spät-August im Jahre 2021 in Berlin-Neukölln, ein Tag bevor ihn ein Schlaganfall aus dem Leben riss

...

Geborgenheit ist verletzlich

Die Geborgenheit, die ein 12-jähriges Mädchen fühlte, die später meine Mutter werden sollte, im Kreise ihrer Familie in einem engen Zugabteil in der Nacht auf den 14. Februar 1945 auf der Flucht unweit von Dresden.

Das Gefühl der Geborgenheit, das der früh mit der Arbeit beginnende Angestellte in einem fast noch leeren Büro mit Blick auf den blauen Spätsommerhimmel und die darunter gelegene Stadt hatte um 6:30 - beim Frühstück im 96. Stock des World Trade Centers am 11. September 2001.

Die Geborgenheit des großen Esszimmers mit Blick auf die umgebenden sonnenverbrannten Hügel im Hause einer Großfamilie beim gemeinsamen Essen in ihrem Haus am Ortsrand des Kibbuz' Nahal Oz am Abend des 6. Oktober 2023.

Die Geborgenheit des Wohnzimmers mit den kleinen Fensterchen auf die enge, laute Gasse, beim Abendessen mit der ganzen Großfamilie in der Wohnung nahe der schwarzen Moschee im Flüchtlingslager Dschabaliya am Abend des gleichen 6. Oktober 2023.

Die Geborgenheit einer engen, überfüllten Baracke nach 18 Stunden auf dem Meer in einer Flüchtlingsunterkunft in Lampedusa gerade jetzt, in dieser Minute.

Aber auch

Die Geborgenheit einer jungen Frau, die gerade ihren ersten Sohn geboren hat in einem Stall in Begleitung ihres Mannes im Kreise von Hirten in Bethlehem vor mehr als 2.000 Jahren.

Geborgenheit kennt keine Architektursprache. Geborgenheit ist nicht abhängig von Form, Größe, Beschaffenheit von Räumen. Einen Raum, in dem man sich mit Sicherheit geborgen fühlt, kann man weder planen noch bauen.

Es gibt Geborgenheit in kleinen und in großen Räumen, in hohen und in niedrigen, in engen und in weiten, in lichtdurchfluteten und unbefensterten. In perfekt geplanten und temporären, in stillen und lauten, in sauberen und in dreckigen, in geschmückten und leeren, in Schlössern und Baracken, in Villengegenden und in Slums, im Reichtum und im Elend, in Räumen, die eine freundliche Atmosphäre haben, aber auch in solchen, die man eigentlich nur ungerne betritt.

Geborgenheit kennt viele Gesichter:

Geborgen im Ich

Geborgen im Du und Ich

Geborgen im Wir ...

... aber leider auch:

Geborgen im Gegen Euch.

Geborgenheit ist flüchtig. Geborgenheit ist verletzlich.

Sich geborgen fühlen zu können, ist eine menschliche Überlebensstrategie.

Manchmal an tristen Orten, trotz all des Elends, fühl ich mich geborgen, wenn man mich ruft.

23.12.2023

Ingo Siegmund